ART EXHIBITION CATALOGUES REPUBLISHED ON MICROFICHE

Published on microfiche by:

Chadwyck-Healey Ltd
45 South Street
Bishops Stortford
Herts CM23 3AG
England

Somerset House
417 Maitland Avenue
Teaneck
New Jersey 07666
USA

Date of publication and production of master: 1975

Series: Each title is given a seven-figure serial number placed in the top right hand corner of the microfiche title strip. This is an accession number. The first figure indicates the number of the list in which the title first appears: the first three-figure group signifies the gallery or museum; the second three-figure group the accession number for that title.

Copyright: Filmed by permission of the copyright holders. The microfiche edition is the copyright of Chadwyck-Healey Ltd, 1975.

Location of original: The National Art Library, Victoria and Albert Museum, London

Note:

Some text and illustrations are lost through tight binding. This is a problem which we regret we have found unavoidable since we are only filming at the Victoria and Albert Museum those catalogues that cannot be found in other London locations.

78. Z.

WEGLEITUNGEN
DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS DER STADT ZÜRICH

43

Ausstellung

Goldschmiedearbeiten aus der Werkstatt J. K. Bossard † und Karl Th. Bossard, Luzern

—

Altes Porzellan und Fayencen aus Zürcher Privatbesitz

—

Alte Textilien aus dem Besitze des Museums

14. Mai — 11. Juni 1922

LIBRARY

5. III. 1953.

Zur Einführung.

DASS in der Sammlung eines Kunstgewerbemuseums die Textilien nicht fehlen dürfen, versteht sich von selbst. Denn Wirkerei und Weberei sind vielleicht die ältesten gewerblichen Künste des Menschen und sicher eine seiner köstlichsten Erfindungen. Ihre Bedeutung ist heute kaum geringer als je zuvor, nur daß auch hier der Anteil der Hand an der Erstellung des Gebildes mehr und mehr durch die Maschine ersetzt wird. Das gilt wenigstens für die Weberei, während ein anderer Zweig der Textilkunst, die Stickerei, in seinen edleren Erzeugnissen nach wie vor ausschließlich der Handarbeit vorbehalten bleibt. Der Sinn und das Interesse für die textilen Künste ist in Zürich, in dessen Wirtschaftsleben die Seiden- und die Baumwollweberei von alters her eine Rolle spielten, in besonderem Maße vorhanden. Das erweisen auch die Sammlungsbestände des Kunstgewerbemuseums, die neben neuzeitlichen Erzeugnissen zahlreiche herrliche Proben der Web- und Stickkunst vergangener Jahrhunderte enthalten. Um diese Schätze wissen allerdings nur wenige, da es bei dem gänzlichen Mangel an Räumen, die die Sammlung aufnehmen könnten, nicht möglich ist, umfängliche Stücke wie Textilien, die viel Flächenraum beanspruchen, zur Schau zu bringen. Um wenigstens einen Teil davon wieder einmal ans Tageslicht zu ziehen und dem Studium und Genusse zugänglich zu machen, haben wir eine Anzahl davon jetzt in eine unserer wechselnden Ausstellungen aufgenommen.

Die Ausstellung von Goldschmiedearbeiten aus der Werkstatt Bossard-Luzern bietet vorwiegend technisches Interesse. Die Erzeugnisse dieser Werkstatt zeigen das fachliche Können auf

einer Höhe, die in der Schweiz so leicht nicht wieder erreicht wird. Man spürt hier die Vorzüge einer alteingewurzelten, sorgsam gewahrten Handwerkstradition. Allerdings stehen auch Entwurf und Durchbildung der Arbeiten stark im Banne der Überlieferung. Jedoch ist offensichtlich, daß sie sich dem Einfluß des Zeitgeistes nicht völlig verschließen, sondern im Gegenteil mehr und mehr sich ihm hingeben.

Mit besonderer Genugtuung wird man in Zürich es begrüßen, daß ein Sammler und Kunstfreund sich entschlossen hat, seinen Besitz an altem Porzellan und Fayencen dem Museum als Leihgabe anzuvertrauen. Dadurch wird weiteren Kreisen ermöglicht, von der Töpferkunst früherer Zeiten, insbesondere vom Entwicklungsgang des europäischen Porzellans aus eigener Anschauung ein Bild zu gewinnen. Es ist nur zu wünschen, daß das Museum durch einen Neubau bald in die Lage gesetzt werde, derartigen Leihgaben eine angemessene und dauernde Unterkunft bieten zu können, wie sie von den Eigentümern solchen Kunstgutes mit Fug und Recht zur Bedingung gemacht wird.

Die Abgüsse von Bildwerken des Münsters zu Freiburg im Breisgau, die einen Bestandteil schon der vorigen Ausstellung bildeten, bleiben auch während der jetzigen aufgestellt, hauptsächlich um für den Zeichenunterricht der kunstgewerblichen und der baugewerblichen Abteilungen der Gewerbeschule als Modelle zu dienen.

Die Direktion.

Weibelstab des Standes Luzern
Silber, teilweise vergoldet, die Wappen farbig emailliert
Aus der Werkstatt J. K. Bossard †, Luzern

Trinkgefäß

Privatbesitz. Silber, teilweise vergoldet

Aus der Werkstatt Karl Bossard, Luzern, nach Entwurf von Dr. R. Durrer

Goldschmiedearbeiten aus dem Atelier Bossard.

IESE Ausstellung trägt einen konservativen Charakter. Das moderne Streben nach einem eigenen Zeitstil, das Suchen nach neuen oder wenigstens unbekannten und dem Publikum wieder neu scheinenden Formen kommt darin nicht zum Ausdruck. Die älteren der ausgestellten Stücke stehen noch völlig im Banne der zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts herrschenden Richtung, die in geistesechter Nachempfindung historischer europäischer Stilformen das Ideal sah. Auch die neueren Stücke, die auf täuschende Echtheitswirkung in diesem Sinne verzichten, suchen persönlichere Ausdrucksmöglichkeiten bescheiden innerhalb der Grenzen traditioneller Formensprache.

Man mag zum vornherein antiquarische, historisierende Kunstübung prinzipiell als unzeitgemäß ablehnen und kann doch in diesem Falle die Berechtigung, als Bestätigung der Regel, anerkennen. Die modernen Stilbestrebungen im Kunstgewerbe beruhen auf der Erkenntnis des Anachronismus, der in der Verwendung historischer Gebrauchsformen für eine völlig vom Geiste der Vergangenheit losgelöste, nach neuen Zielen strebende, in neuen Gedankenkreisen lebende Menschheit liegt. Es ist im Grunde die Forderung passender Milieukunst. Dieser prinzipiellen Forderung aber entsprechen nun andererseits gerade diese traditionellen Luxusstücke, die eben für an sich gewissermaßen anachronistische Verhältnisse und für eine Gesellschaftsschicht bestimmt sind, die selber als Überbleibsel der Vergangenheit aus der großen Umwelt herausragt, die noch aufs tiefste

in alter Kultur und Überlieferung wurzelt und daran festhält. Die Wappenkunst, auf mittelalterlichen Anschauungen basierend, darf logischerweise unmöglich ihren Ursprung verleugnen und willkürlich modernisiert werden, da sie nicht mehr aus lebendigen Verhältnissen neue Anregung schöpfen kann. Zunftschaustücke verlangen harmonische Eingliederung in die alten stilvollen Silberbestände, und es wäre auch taktlos, neues privates Prunkgeschirr durch revolutionäre Formen aus dem historisch abgestimmten Milieu des Aristokraten herauszuheben, solange diese neuen Formen noch nicht zum allgemein gültigen Ausdruck unserer Kulturepoche sich abgeklärt haben. Die Vorsicht gegen an sich berechtigte, neue, aber noch unabgeklärte Tendenzen ist für Werke, die einen gewissen Dauerwert beanspruchen, unbedingt, wenigstens psychologisch, durch die Erfahrungen mit dem Jugendstil begründet. Das Festhalten am Alten, Bewährten in der Kunst wie in der Politik ist der Radschuh, der den Gang der Zeit nicht hindert, aber die Ewigkeitswerte des Inhalts der alten Formen aus dem Drange der Vorwärtsentwicklung rettet.

Die neuern kunstgewerblichen Bestrebungen in ihrem Zurückgreifen auf unserm Zeitgeiste entsprechende, barbarische, der Urzeit, der Völkerwanderungsepoche oder fremden exotischen Kulturen entnommene Vorbilder haben mit der Form zum Teil auch die technischen Erfahrungen unserer großen Kulturentwicklung preisgegeben und in ihrer Verbindung mit den maschinellen Fortschritten der Neuzeit die Handwerksroutine verlernt. In dieser Hinsicht darf unsere Ausstellung wohl einen speziellen Wert beanspruchen, da die Bossard'sche Goldschmiedewerkstätte sich als die typische Bewahrerin alter Handwerkstradition behaupten darf, der auch die führenden Modernen zum Teil ihre Schule verdanken. Die Bossard'sche

Werkstätte hat wohl die älteste ununterbrochene Handwerksüberlieferung. Sie reicht in direkter männlicher Erbfolge durch fünf Generationen auf 150 Jahre zurück und knüpft darüber hinaus direkt an die Meisterfamilien an, die seit dem sechszehnten Jahrhundert das Städtchen Zug zu einem Mittelpunkt der Goldschmiede-Industrie für die Mittelschweiz gemacht hatten.

Der Stammvater, der Gürtler und Goldschmied Kaspar Melchior Bossard (1750—1818) hat im Jahre 1775 sein Geschäft unter den Linden in Zug eröffnet. Der Sohn Beat Kaspar (1778—1833) führte die Firma dort weiter, die dann der Enkel, Kommandant Joh. Balthasar Kaspar (1806—1869) im Jahre 1830 nach Luzern verlegte. Er hatte durch seine Heirat mit Helene Aklin, der Tochter des Zuger Goldschmiedes und Münzmeisters Karl Kaspar Aklin und Witwe des ebenfalls von Zug stammenden Goldschmieds Luthiger, das Geschäft ihres ersten Mannes in Luzern erheiratet. Unter dessen Sohn Karl (1846—1914) erlangte der Name «Goldschmied Bossard» einen internationalen Ruf. Auf der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1889 wurde die Firma mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet. Karl Bossard, zugleich ein großer Antiquar und Kenner, hat die raffinierte Vollkommenheit der alten Techniken in seinem Betriebe wieder aufleben lassen. In seinem Freunde, dem Sammler Jost Meyer-Am Rhyn stand ihm ein feinsinniger Berater, in Louis Weingartner ein vorzüglicher Atelierchef, Zeichner, Modelleur und Ziseleur zur Seite. Hier ist sein Wirken durch einige typische Beispiele vertreten, die zeigen, daß auch in dieser heute übel angeschriebenen Zeit Werke geschaffen wurden, die trotz ihrer antiquarischen Tendenz einen persönlichen Charakter nicht verleugnen können.

Der jetzige Inhaber Karl Th. Bossard sucht die technische Höhe des Ateliers aufrecht zu erhalten und folgt der Tradition seines Vaters, ohne in Kopie zu verknöchern, aber auch unter Verzicht auf unsichere stilistische Experimente.

Die Tendenz, die der Unterzeichnete als Berater und künstlerischer Mitarbeiter dabei verfolgt, ist in den Einleitungssätzen angedeutet.

Robert Durrer.